



Erich Reisinger

### Erich Reisinger

Am 1. März 1904 wurde in Wien der kaiserliche  
Kriegstechnische Unterrichtsreferent Dr. Erich  
Reisinger geboren. Er ist der Sohn des  
auf dem Wiener Meeres- und Schiffbauwerk  
staatsratlichen Vizepräsidenten und Fabrikanten  
Herrn Erich Reisinger, der im Jahre 1917  
starb. Er ist der zweitälteste Sohn von  
fünf Kindern. Er besuchte die kaiserliche  
allgemeine Lehrerbildungsanstalt in Wien  
und die Lehrerbildungsanstalt in Wien  
bis zum Jahre 1921. Danach wurde er  
Kriegstechnischer Referent im kaiserlichen  
Kriegstechnischen Unterrichtsreferat. Er  
war Mitglied der kaiserlichen Akademie  
der Wissenschaften. Er war Mitglied  
der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
und der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
in Wien. Er war Mitglied der kaiserlichen  
Akademie der Wissenschaften in Wien.  
Er war Mitglied der kaiserlichen Akademie  
der Wissenschaften in Wien. Er war  
Mitglied der kaiserlichen Akademie der  
Wissenschaften in Wien. Er war Mitglied  
der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
in Wien. Er war Mitglied der kaiserlichen  
Akademie der Wissenschaften in Wien.

### **Erich Reisinger**

Am 20. August 1978 starb in Graz das korrespondierende Mitglied, emer. o. Universitätsprofessor Dr. Erich Reisinger.

Am 8. Juni 1900 als Sohn des Buchdruckers Alois Reisinger und seiner Frau Melanie (geb. Feichtinger) in Graz geboren, besuchte er dort Volksschule und Realgymnasium und wurde nach einer Kriegsmatura im Frühjahr 1918 zum Wehrdienst eingezogen, wo er die Reserveoffiziersschule absolvierte. Nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie begann er in Graz Naturwissenschaften an der Universität zu studieren, um die Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte ablegen zu können. Im Februar 1921 wurde er durch Prof. LUDWIG VON GRAFF als Demonstrator am Zoologischen Institut angestellt und führte unter dessen Anleitung seine Dissertation, „Untersuchungen über den Bau und die Funktion des Exkretionsapparates bei rhabdocoelen Turbellarien“ durch. Die „Schule“ Prof. GRAFFS war damals weit über Europa hinaus führend auf dem Gebiet der Turbellarienkunde und blieb dies auch unter seinem Nachfolger KARL BÖHMIG. Reisinger ist dieser Richtung zeitlebens treu geblieben. Im Juli 1922 wurde er zum Dr. phil. promoviert. In den folgenden Jahren unter-

nahm er Reisen in die Hohen Tauern, nach Helgoland, nach Varna und an die Seen der Balkanhalbinsel, nach Island und als Teilnehmer der Dänischen Grönlandexpedition zusammen mit seinem Freund und Studienkollegen, OTTO STEINBÖCK, nach Westgrönland. 1925 fiel ihm ein auffälliger Wurm in die Hände, der sich als neu erwies, und den er nach dem damals führenden Berliner Zoologen KARL HEIDER als „Parergodrilus heideri“ benannte. Er reihte diese Form unter die Archianneliden ein, wurde aber 1927 deshalb von ANTON MEYER heftig angegriffen. Erst 1960 gelang es Reisinger wieder ein Exemplar von Parergodrilus zu finden und dessen systematische Stellung unter teilweiser Berücksichtigung der Meyerischen Kritik bei den Polychaeten mit sekundär vereinfachter Organisation festzustellen.

Die Methoden, deren sich Reisinger bei seinen Studien an niederen Würmern bediente, waren neben Lebendbeobachtung, histologischer Untersuchung und Vitalfärbung, später auch Phasenkontrast- und elektronenoptische Untersuchung, sogar Mikrokinematographie.

1926 konnte er sich am Grazer Zoologischen Institut habilitieren, und erhielt 1927 eine Assistentenstelle bei ERNST BRESSLAU in Köln. In diese Zeit fallen Handbuchartikel über verschiedene Wurmgruppen (Nemertinen, Polychaeten) und vor allem die mikrokinematographischen Arbeiten am Exkretionssystem. 1932 wurde er zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt und mußte 1933 nach der Emigration BRESSLAUS nach Brasilien praktisch den ganzen Unterricht am Zoologischen Institut in Köln leiten. Im Sommer 1937 nahm er an der dritten Dänischen Ostgrönlandexpedition teil, und erhielt einen Lehrauftrag für angewandte Zoologie; 1939 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Im gleichen Jahr wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Am 1. September 1943 wurde er auf ein planmäßiges Extraordinariat an der Universität Posen berufen, eine Stelle, die der Berichterstatter kurz vor-

her mit guter Begründung abgelehnt hatte. Er konnte aber dieser Berufung zu seinem Glück nicht mehr Folge leisten, denn er geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Im Offizierslager in Camp Dermott (Arkansas) war er bis September 1945 als Lehrer an der Lagerschule tätig. Im Mai 1946 wurde er in Kapfenberg endgültig entlassen, konnte aber an der Universität Graz keine Stelle finden. Bis ersten Mai 1954 war er bei der Kärntner Landwirtschaftskammer im Referat Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung tätig. 1949 wurde ihm die *venia legendi* an der Universität Graz wieder verliehen. Der Berichterstatter, der Oktober 1950 als Vorstand des Zoologischen Institutes nach Graz berufen wurde, erreichte für ihn mit 9. September 1952 die Verleihung des Titels eines außerordentlichen Professors und verschaffte ihm einen Lehrauftrag. Nach meiner Rückberufung nach Wien ergab sich die schwierige Aufgabe, einen geeigneten Nachfolger in Graz zu finden. Schließlich gelang es, Reisinger unter insgesamt zwölf Kandidaten an die erste Stelle zu bringen. Noch im Frühjahr 1954 hatte man ihm eine Stelle am Institut für Obst- und Weinbau in Geisenheim angeboten, die er aber nicht mehr annehmen konnte, denn er wurde am 1. Mai 1954 zum Vorstand des Zoologischen Institutes in Graz ernannt. Er baute das nach den Kriegsschäden schon vorher grundlegend renovierte Institut weiter aus, erreichte die Einrichtung einer zweiten Lehrkanzel, wurde für 1961/62 zum Dekan und zum Obmann des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark gewählt. Seinen guten Beziehungen zu den reichsdeutschen Kollegen verdankte er die Abhaltung der Jahrestagung 1957 der Deutschen Zoologischen Gesellschaft in Graz. 1962 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt und 1967/68 zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Zoologischen Gesellschaft. In diese Zeit fällt auch seine Aufnahme in den Redaktionsstab der Zeitschrift für Parasitenkunde und die gemeinsame Gründung der Zeitschrift

für zoologische Systematik und Evolutionsforschung mit den Professoren KOSSWIG und TUXEN. 1970 erfolgte seine Emeritierung. Das Schriftenverzeichnis Reisingers umfaßt über 90 eigene Arbeiten und ungefähr zehn mit anderen Autoren zusammen veröffentlichte. Die bis zum Jahr 1970 veröffentlichten Arbeiten sind in den Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für die Steiermark, Band 100, 1971, S. 25—27, aufgezählt.

Wenn auch die Arbeiten über Würmer (im weitesten Sinn) im Zentrum der wissenschaftlichen Tätigkeit Reisingers standen, so hat er sich über diese anatomischen, histologischen und exkretionsphysiologischen Arbeiten hinaus auch stark für andere Fragestellungen interessiert. Manche faunistische und tiergeographische Veröffentlichungen verdienen hier Erwähnung. So gelang es ihm, in der auf Turbellarien schon vor ihm gut durchforschten Umgebung von Graz über vierzig neue in der Laubstreu der Wälder lebende Formen aufzufinden. Eine Arbeit ist der Biologie des in den steirischen und kärntnerischen Laubwäldern vorkommenden Landblutegels, *Xerobdella lecomptei* gewidnet. Auch für Fische bestand großes Interesse, und seine Arbeit über die komplizierte Rassengliederung und Biologie der Saiblinge kann als vorbildlich gelten. Seine erst 1972 erschienene Arbeit: „Veränderungen in der Tierwelt im Grazer Raum innerhalb der letzten sechzig Jahre“ schildert speziell die Abnahme der Fischfauna im Zusammenhang mit der Auflassung der Eisteiche und der Veränderung der fließenden Gewässer.

Welchem speziellen Arbeitsgebiet auch immer sich Reisinger widmete, immer tat er es so genau und gründlich als nur möglich, und so bilden seine Arbeiten wichtige Grundlagen für die weitere Forschung. Nicht unerwähnt sollen seine Schüler bleiben, deren Interesse für Zoologie er zu wecken wußte.

WILHELM KÜHNELT